Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 88 (2001)
Heft: 6: Wohnen, wohnen = Habitats = Housing

Artikel: Regelmässig arbiträr
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

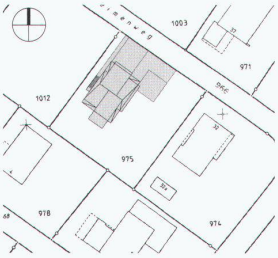
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

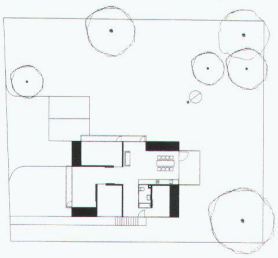
Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regelmässig arbiträr



Aufstockungen von Einfamilienhäusern gehören mittlerweile zu den weit verbreiteten Aufgaben von Architekten. Dabei sind die Entwerfenden mit kontextuellen und formalen Problemen konfrontiert, die nicht in jedem Fall auf eindeutige architektonische Weise beantwortet werden können. Es stellt sich hier die Frage, inwieweit entwerferisch auf den Kontext eingegangen werden soll oder wie sehr ein eigenständiges Neues entstehen kann. Die Überformung des Bestehenden mittels eines autonomen und sich selbst erklärenden Aufbaus kann eine Antwort sein.



Obergeschoss 0 5 10

Wie vielerorts in der Schweiz wurde in Lupsingen extensiv gebaut; um den Kern des ehemaligen Bauerndorfes hat sich in 40 Jahren ein weit in das bäuerliche Land ausgreifender hauptsächlich eingeschossiger Einfamilienhausteppich ausgebreitet. Heute sind diese Häuser von der zweiten Generation bewohnt. Sie werden nicht mehr in jedem Fall der ursprünglich geplanten familiären Situation gerecht. Um den veränderten Lebensumständen einer Bauherrin, die in einem dieser Häuser aufgewachsen ist, Rechnung zu tragen, bot sich den jungen Architekten Bucher Bründler die Gelegenheit, ein Typenhaus aus den 60er-Jahren, das unter dem Namen «Haus und Herd» bekannt geworden ist, aufzustocken. Eine gängige Aufgabe. Das zusätzliche Geschoss sollte autonom von der unteren Wohnung erschlossen sein, der Eingang aber unmittelbar in die Nähe des bestehenden Einganges zum Erdgeschoss zu liegen kommen, damit zwei Familienteile bequem miteinander verkehren können.

In einem Dach über Dächern

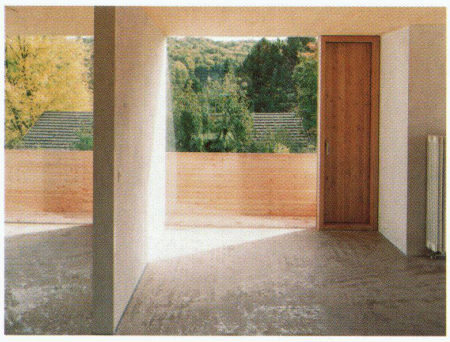
Steigt man die steile Treppe zum Eingang hoch und betritt die Wohnung über einen Vorplatz, der eigentlich schon zum Wohnzimmer gehört, so fällt auf: Es ist eng. Unvermittelt ist man in eine Dachwohnung eingetreten, in der sich die Lebensbereiche überlagern, wo alles Flur, Wohnzimmer und Küche ist. Die Zimmer sind nur durch Schiebetüren von den gemeinsamen Familienräumen abgetrennt, was den Eindruck, dass hier gemeinsam unter einem Dach gewohnt wird, verstärkt. Und dann stellt sich eine weitere Sensation ein: Wo man hinblickt, ist Aussicht – seltsam entrückt von der biederen Einfamilienhauswelt, die der Besucher eben hinter sich gelassen hat; was unten zurückgeblieben ist, präsentiert sich jetzt als Staffage in gerahmten Aus- und Weitblicken. Über diese Welt erhaben, fällt der Blick wieder zurück auf das, wofür dieser Aufbau geplant worden ist: ein Familienleben, das – zufällig – an dieser Stelle gelebt wird. Die Ambiguität von intimer Atmosphäre und weit geöffnetem Blick in die Welt wird bestätigt durch die schmalen Balkone, die den Zimmern und den vollflächig und rahmenlos verglasten Fenstern vorgelagert sind. Die geschlossenen Brüstungen verwehren den Blick auf den Erdboden und die Umgebung; sichtbar sind immer ein Stück Himmel und die Dächer der umliegenden Häuser. Jedes Zimmer findet so seine Vergrösserung nach aussen; wenn es regnet, ist es sozusagen auch

Dachaufbau, Lupsingen BL
Architekten: Daniel Bucher, Andreas Bründler, Basel
Lupsingen, 2000

1, 2 | Durchblicke Wohn-, Ess- und Schlafbereich

3 | Ansicht von Westen

Fotos: Oliver Lang, Lenzburg



| 1

| 2

| 3

im Zimmer nass; wenn es schneit, liegt auch im Zimmer Schnee; scheint die Sonne, fallen die Strahlen über Brüstung und Bodenplanken weit hinein in die Tiefe des Raums.

Das Raumgefüge wird weitgehend durch eine einfache volumetrische Regel definiert, die räumlich ein Kreuz in vier Himmelsrichtungen darstellt. Die auskragenden Bodenplatten der Balkone erlauben den Rückschluss auf die Konstruktion des Hauses auf dem Haus: Dem alten Haus wurde das Dach abgebrochen, und auf die Deckenplatte wurden neue tragende Holzplatten aufgelegt, die über die bestehende Hauswand auskragen. Eine Ausnahme bildet die Eingangsseite, wo eine Auskragung aus baurechtlichen Gründen nicht möglich war. Letztere hätte auch keinen Sinn gemacht, entwickelt sich doch der Grundriss von hier zu den anderen Seiten hin.

Über den Holzplatten wurden die Räume mit ebenfalls tragenden und isolierenden Holzelementen aufgerichtet. Weil das Budget klein war, sind die Details elementar einfach gelöst. Die grossflächigen Fenster sind fest an die Konstruktion angeschlagen; die Lüftungsflügel sind zugleich die Balkontüren. Auf einen Sonnenschutz konnte dank einer Wärmeschutzverglasung verzichtet werden. Im Inneren sind die Wände mit einem Gipsabrieb verputzt und alle Einbauten gestrichen. Ähnlich unprätentiös hergestellt ist die Dachhaut. An die tragenden Wände und auf die konventionelle Dachkonstruktion wurden Holzdreischichtplatten angeschlagen und mit dünnen Aluminiumblechen beklebt.

Von weitem ist der Aufbau nur als eine kristalline, im Kontext fremde Form fassbar. Die vielfach gebrochenen schrägen Dachflächen reflektieren das Himmelslicht, wodurch Unregelmässigkeiten in der Dachfaltung überspielt werden. Näher am Haus ist das Auge nicht mehr in der Lage, eine Regelhaftigkeit der Überformung zu erkennen. Man hätte erwartet, dass sich die Dachhaut zeltförmig über die Holz- und Fensterflächen spannt. Die Flächen, die von weitem noch als zusammenhängende Segmente lesbar waren, offenbaren sich jetzt als eingeknickte kleinere Dreiecke, deren Anordnung völlig willkürlich erscheint. Über die ganze Fassadenabwicklung gesehen, folgen sie aber immer der gleichen Regel: Zwei in der Fassadenebene an den Gebäudeecken liegende Dreiecke schliessen an zwei nach innen geknickte weitere Dreiecke an, deren gemeinsame Seite im Anfang einer Geraden endet, die zum First führt. Wie die räumliche Gliederung im Innern folgt die Gestalt des Daches einer Regel, die in der Wahrnehmung durch Manipulationen der Architekten verwischt wird.

Stealth house

Die Überlagerung der durch das Grundrissprinzip vorgegebenen orthogonalen Öffnungen mit der zwar regelmässigen, aber willkürlich verfremdeten Form des Daches verstärkt die Irritation über das Gebäude. Die Autoren versichern, dass der Dachaufbau letztlich das Resultat architektonisch schwierig interpretierbarer Bauvorschriften sei. Tatsächlich sehen sich Architekten mit Vorschriften konfrontiert, die, erlassen, um ein nicht – oder nicht mehr – vorhandenes Ortsbild zu schützen, willkürlich erscheinen. Die gewählte Strategie, auf solche Bedingungen ebenfalls mit Willkür zu reagieren, mag zynisch erscheinen, verfolgt aber auch andere Ziele: Das erwähnte Verschwimmen der Wahrnehmung untergräbt die in der Regel verbreitete Vorstellung, was denn ein Haus sei und wie es auszuschauen habe. Hier handelt es sich ja auch nicht um das tradierte Bild des Einfamilienhauses, das einer Kleinfamilie ein Dach über dem Kopf bietet.

So hat denn dieses kleine Haus in seiner Ganzheit nichts mit seiner unmittelbaren Umgebung zu tun; die Entkontextualisierung ist hier historisch, vom Siedlungsmuster, von den Formen wie auch von den Bewohnern her gegeben. Wieso soll also sein Aussehen nicht erst durch die Interpretation der Bauvorschriften bestimmt werden? Auf ähnliche Weise ist die Form in der Technik Einflüssen unterworfen, die das Bild der Technik untergraben: Moderne amerikanische Stealth-Kampfflugzeuge erinnern uns in ihrer Form nur mehr noch bedingt daran, dass sie fliegen; die Eigenschaft, dass sie Radarstrahlen ablenken oder absorbieren, ist zum bestimmenden Formgenerator geworden. Die Aufstockung wird nicht mehr als Dach wahrgenommen – gesehen wird die Reflexion des Himmelslichts. Entsprechend dieser Neubewertung ist das Erdgeschoss zum Sockel der Überformung geworden. Aus dem ursprünglichen Haus «ab der Stange» ist eine Behausung entstanden, die mit dem ursprünglichen Erscheinungsbild nicht mehr viel zu tun hat. Kurz nach Fertigstellung des Baus wurden in Lupsingen die Vorschriften für Dachaufbauten geändert: «Dachmaterialien mit Blendwirkung sind verboten. Die Dachaufbauten müssen mit der darunter liegenden Fassade harmonieren und sich dem Dorfbild anpassen.»

Tibor Joanelly